

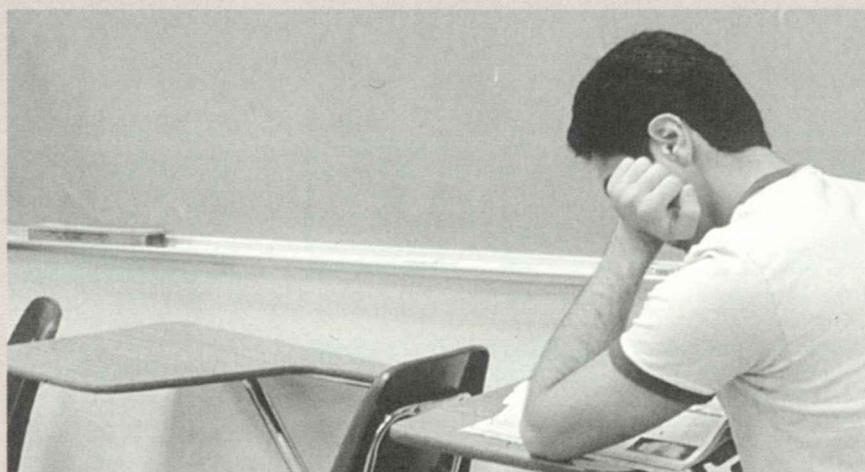
Die regelmässige Kolumne der Vereinigung unabhängiger Ärztinnen und Ärzte (VUA) stammt diesmal von einer Medizinstudentin. Ein eindrücklicher Erfahrungsbericht.

Medizinstudium: Was Hänchen lernt

Neulich an der Uni Zürich: im Klinischen Untersuchungskurs werden uns MedizinstudentInnen Tricks beigebracht, um den arbeitsfaulen, scheininvaliden Patienten zu überführen. Unter dem Druck des Sozialabbaus im Gesundheitswesen werden zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: wir werden nicht nur zu Ärzten, sondern auch gleich zu Polizisten ausgebildet. Damit Praxis und Theorie übereinstimmen, schlage ich vor, die Genfer Deklaration umzuschreiben: «Ich gelobe feierlich, mein Leben in den Dienst der Eidgenossenschaft und der Krankenkassen zu stellen». Super wäre auch: «Die Wirtschaftlichkeit der Behandlung soll oberstes Gebot meines Handelns sein».

Ohne zu hinterfragen

Vom ersten Studiensemester an lernen wir zu kooperieren, ohne zu hinterfragen – ein ganzheitliches Phänomen des bestehenden Systems, das auch in die Poren der Bildungsstrukturen dringt. Wir lernen, nicht zu denken, sondern für uns denken zu lassen. Im späteren Stadium manifestiert sich dies beispielsweise durch ÄrztInnen, die keine Diagnose durch eigenes Beobachten stellen können, sondern bedingungslos von Technik und Labor abhängig sind. Unter dieser Tatsache wird jedes Mitglied unserer Gesellschaft leiden, das früher oder später auf medizinische Behandlung angewiesen ist; spätestens dann, wenn das denkende System zusammenbricht. Der Wurm streckt bereits



Jonathan pobre / flickr

seinen Kopf aus dem Apfel heraus!

Es ist zwar nicht so, dass es in der Theorie keine Ansätze zur Selbständigkeit gäbe. Diese scheitern jedoch in der Praxis am enormen Leistungs- und Zeitdruck, der an der Uni herrscht – seit der Bologna-Reform mehr denn je. So wird zwar in POL(Problemorientiertes Lernen)-Kursen einer Kleingruppe von Studis ein komplexer, stoffbezogener Fall vorgesetzt, den sie eigenständig lösen sollen; zu erarbeiten gilt es etwa Diagnose und Ursachen einer Krankheit. Das angestrebte Ziel: die Bologna-konforme Punktzahl, die den bestandenen Kurs testiert. Den umständlichen Weg zum Ziel bringt man daher so schnell wie möglich hinter sich: anstatt gegrübelt wird gegoo-gelt, auf Teufel komm raus.

Erarbeitete Inhalte bleiben im Kurzzeitgedächtnis – im Idealfall. Denn immer mehr Stoff soll in immer kürzerer Zeit in die Köpfe der StudentInnen. Und wer beim zweiten

Anlauf nicht durch die Semesterprüfungen kommt, wird von sämtlichen medizinischen Studiengängen unbegrenzt disqualifiziert. Entsprechend gross ist der Konkurrenzkampf.

Denkfaul und einzelkämpferisch

«Einer fliegt raus» heisst nämlich nicht mehr als: «Dafür bleibe ich drin!». Da nützen auch die psychosozialen Vorlesungen und praktischen Kurse nichts, welche uns StudentInnen zwischenmenschliche Fertigkeiten vermitteln sollen. Was nützt die ganze Theorie, wenn in der Praxis eine denkfaule, einzelkämpferische und asoziale Haltung vermittelt wird?

EINE MEDIZINSTUDENTIN

VUA

VUA, Vereinigung unabhängiger
Ärztinnen und Ärzte, PF 2309, 8031 Zürich
www.vua.ch / sekretariat@vua.ch